

Therapeuten und Therapien auf den Philippinen Gedanken zu traditionellen und modernen Heilmethoden

Moderne philippinische Heiler, im speziellen die Geistheiler, die durch ihre spektakulären Therapieformen berühmt geworden sind, lassen sich auf den ersten Blick wohl kaum als Schamanen bezeichnen. Schamanismus selbst ist ein Begriff, der, wie Yoga, Voodoo und andere zu einem Modewort der gegenwärtigen Geisteswelt geworden ist. War noch vor zehn Jahren jeder, der seine Lehren auf indisches Gedankengut zurückzuführen wußte, ein "guru", so wendet sich die neueste Zeit in einer ähnlichen Modeströmung den "Schamanen" zu. Nicht zuletzt deshalb, weil auf die äußere Passivität des Sitzens nun die Aera der Aktion folgt. Die Konsequenzen, auch wenn sie nicht direkt in diesen Zusammenhang gebracht werden, sind weitreichend. Das Produkt des europäischen Denkens, die Technologie des homo faber, verlor ihre Standfestigkeit. Die Gedanken sind ostwärts gewandert, auf der Suche nach neuen Quellen. Die Erkenntnisse aus diesen Quellen hat viele Westler dazu gebracht, die Selbstverständlichkeit der westlichen Anschauung zu bezweifeln. Neue Erkenntnis und Zweifel aber suchen weiter, Lehren sollen integriert werden können.

Wohl nirgends wie in der Medizin kommt dieser neue Trend mehr zum Ausdruck, war doch Medizin zu allen Zeiten das Bindeglied zwischen Philosophie und Alltag. Medizin ist insofern Philosophie, als sie ein Produkt einer mehr oder minder bewußten Weltanschauung ist. Daß eben die moderne Medizin heute so bezweifelt wird, ist Ausdruck der Fragwürdigkeit unseres gesamten westlichen Systems. Jeder Einzelne ist von der Medizin und dem dahinterliegenden System betroffen, wo immer er sich auf dieser Welt befindet. Medizin wurde, als System und als Praxis, von den Kolonisatoren der Neuzeit in alle Welt getragen, als handle es sich dabei um ein Fertigprodukt der Industrieländer. Nun aber importieren, um bei diesem Beispiel zu bleiben, die Industrieländer ihre Rohstoffe aus den Wirtschaftskolonien. Die Südfrüchte, die unsere Großeltern noch in geringsten Mengen verzehrten, sind zu einer Bedrohung für das westliche Imperium geworden. Yoga, Voodoo und jetzt Schamanismus heißen die Früchte.

Der Geschmack ist verschieden, abhängig vom Zeitgeist. Und wir sind es, die den Bauern der Dritten Welt vorschreiben, was sie anzupflanzen haben.

Unter diese Bauern darf man auch die modernen Geistheiler der Philippinen zählen. Ihre Geschichte beginnt mit der Besiedelung des Archipels. Welchen Einflüssen ihre anfängliche Entwicklung unterworfen gewesen war, läßt sich heute nicht mehr eruieren, doch kann man mit Sicherheit sagen, daß ihre Wurzeln im Schamanismus der südostasiatischen Bronzezeit zu suchen sind. Vergleiche mit anderen Heilformen der Region ergeben, daß Therapeuten und Therapien trotz verschiedenartiger Entwicklungen Gemeinsamkeiten aufweisen. Gemeinsamkeiten entstammen entweder einer gemeinsamen Vergangenheit, späteren Übernahmen oder sind als drittes parallele Entwicklungen. Wenn aber Begriffe für Gemeinsamkeiten zusätzlich gleich oder ähnlich sind, dürfte das dritte wegfallen. Die beiden ersten auseinanderzuhalten, entzieht sich oft unseren Möglichkeiten, wie in Bezug auf die traditionellen Heilformen Südostasiens. Die modernen Formen, eben die "Geistheilungen", entstammen einerseits jenen schamanistischen Traditionen, andererseits können ihre modernen Phänomene als Übernahmen bezeichnet werden. Traditionell daran sind die Vorstellungen, die mit diesen Therapien im Zusammenhang stehen. Sie entstammen den Wurzeln, aus denen die gesamte Kultur gewachsen ist.

Der Mensch befindet sich in einem labilen Gleichgewicht zwischen geistiger und materieller Welt. Im philippinischen Denken gibt es keine exakte Trennung zwischen Geist und Materie, oder, physikalisch ausgedrückt, zwischen Energie und Materie. Im Grunde genommen ist die Relativitätstheorie dem hiesigen Denken immanent. So sagt ein Filipino nicht "ich habe einen Körper", sondern "ich bin ein Körper". Diese Aussage schließt nicht aus, daß er zugleich Seele ist. Damit fällt es ihm leicht, der geistigen und der materiellen Welt gleichzeitig anzugehören. Befindet sich, etwa in Trance (deren Formen nebenbei nicht immer unseren Vorstellungen entsprechen), der Körper an eine, die Seele aber an einem anderen Ort, ist der ganze Mensch an beiden Orten. Und dies simultan auf allen Ebenen, da auch Raum und Zeit nur Erscheinungsformen sind und keine gottgegebenen Größen. Wie es keine exakte Trennung zwischen diesen uns so geläufigen Einheiten

gibt, kann man auch nicht zwischen konkret und abstrakt unterscheiden, weiter noch, alles ist konkret. In Bezug auf Krankheit bedeutet dies, daß Krankheit weder etwas Konkrete (ein kranker Körper) noch etwas Abstraktes (als Begriff) ist. Während wir sagen "ich bin krank", sagt man in Tagalog (eine der Hauptsprachen) *may sakit ako*. Die freie Übersetzung lautet "es ist Krankheit bei mir" (*may*: es ist, es hat; *sakit*: Krankheit, Schmerz; *ako*: ich). Um die Begriffe abstrakt oder konkret zu vermeiden, bezeichne ich Krankheit als substantiell (nicht: materiell). Wie man Krankheit weder der materiellen noch der geistig-seelischen Ebene allein zuordnen kann, so gibt es auch den Begriff der einzigen Ursache nicht. Allein die metalinguistische Analyse ergibt, daß mehrere Ursachen zusammen treffen müssen, um Krankheit auszulösen. Diese Ursachen wiederum liegen auf verschiedenen Ebenen. Meistens aber ist der Patient für das Auftreten einer Krankheit mitverantwortlich, auch im Fall von Schwarzer Magie. Denn um überhaupt von einer Krankheit befallen zu werden, muß er auf die eine oder andere Art schuldig sein, sei es, indem er religiöse Gebote nicht beachtet, sich gegenüber anderen falsch verhalten oder sich schlechter Witterung ausgesetzt hat. Krankheit also kann als Strafe aufgefaßt werden, komme sie von Gott, Geistern, Menschen oder "natürlichen" Ursachen. Dennoch gibt es Akteure in diesem Spiel. Akteur wiederum bedeutet nicht, daß die Aktivität auf seiner Seite liegt, denn es fehlt das eindeutig dualistische Konzept von aktiv und passiv. Somit ist der Akteur nicht als der allein aktive, der Kranke nicht als der allein passive Teil zu betrachten. Akteure sind Schwarzmagier, Geister und Hexen, auch die Seelen Verstorbener, die den Menschen Krankheit bringen. Da sie (mit Ausnahme der Hexen) aber nur wirken können, wenn das Opfer sich hat etwas zuschulden kommen lassen, fehlt diesen Akteuren der negative Aspekt. Wohl lösen sie Angst und Schrecken aus, doch sind sich die Menschen bewußt, daß es immer mehrere Ursachen braucht, die schließlich gemeinsam zu einer Krankheit führen. Die Akteure sind somit lediglich mehr oder minder aktive Mittler, denn Ursache und Wirkung befinden sich nicht in einer gradlinigen Ereigniskette. Ein Beispiel. Ein etwa achtzigjähriger Mann kehrte nach vierzig Jahren im Ausland nach Hause zurück. Es entstan-

den Streitigkeiten mit dem Nachbarn um Landbesitz. Der Nachbar, so heißt es, gab einem *mangdaot* (Schwarzmagier) den Auftrag, den Alten mit Krankheit zu strafen, da er anders nicht zur Einsicht käme. Der *mangdaot* wendete den Zauber des *paktol* an: aus Wachs oder Lehm formte er eine Puppe, versah diese mit Haaren oder Nägeln des Opfers und steckte in einer Freitagnacht Nadeln in diese Puppe. Darauf schwoh der Bauch des Opfers an. Anscheinend also war der Alte wirklich auf die eine oder andere Art schuldig, sonst hätte ihn der Zauber nicht treffen können. Damit wird der *mangdaot*, wie auch andere Krankheitsverursacher (die Akteure) seiner Verantwortung enthoben, er wird zum Werkzeug einer höheren Macht, ist deren ausführendes Organ. In derselben Rolle befindet sich der Heiler (*mananambal*, *tambalan*, *albularyo*): Zum Heiler wird jemand, indem er eine Initiationskrankheit durchmacht, einen Initiationsstrom hat oder indem er in der Wildnis von Geistern initiiert wird. Er hat Prüfungen abzulegen, zum Beispiel muß er mehrere Nächte auf Friedhöfen oder an anderen geheimnisvollen Orten zubringen. Von den Geistern lernt er, welche Medizin (vorwiegend pflanzliche) er bei welcher Krankheit zu verwenden hat, und welche magische Therapie damit eingesetzt werden muß. Dieselben Geister, die ihm sein Wissen vermitteln sind es, die sehr oft Krankheit auslösen. So ist der Heiler einerseits Werkzeug dieser Geister, zugleich aber manipuliert er sie. Die Kraft zu heilen erhält er von der höchsten Instanz, von Gott (wie der Schwarzmagier) wenn auch auf indirekte Art.

Es sind wenige Arten von Therapien, die ein einzelner Heiler praktiziert, doch sind sie vielschichtig. Grundsätzlich dienen *alle Therapien* dazu, *Heilkraft* zu *übertragen*, durch Kräfte die Heilung in Gang zu setzen. Es ist weder der Heiler noch die Medizin, sondern es sind die Kräfte, die durch diese wirken. Der ganze Patient, nicht nur sein Körper oder seine Seele allein, wird in die Therapie einbezogen. Der Angriff auf eine Krankheit ist somit vielfältig: auf den kranken Körper, auf die Seele des Patienten und auf die Krankheit selbst, die vertrieben wird. Heilung kommt nur zustande, wenn das Kräfteverhältnis des Patienten, das durch die Krankheit (und schon vorher) gestört worden war, wieder ins Gleichgewicht gebracht wird.

Als Energiezentrum des Menschen wird die Nabelgegend betrachtet. Deshalb wundert es nicht, daß die modernen Geistheiler mit ihren "Operationen" eben an jenem Punkt ansetzen. Über die Phänomene, die dabei zutage treten, soll hier nicht naturwissenschaftlich diskutiert werden. Aus dem Vorhergesagten wird klar, daß die Methoden dieser Heiler an die alten Traditionen anschließen. Die Therapien des Schamanismus wurden in der spanischen Aera modifiziert (Christentum!) und nun an die modernste medizinische Technologie (Chirurgie) angepaßt. Filipinos sind bekannt als gute Imitatoren. Sie passen sich mit einer gewissen Leichtigkeit an die meisten Veränderungen an und bauen neue Errungenschaften in ihre Welt ein. Ihre Kultur ist nicht die der Monumentalbauten, sondern der Verarbeitung gegebener Umstände. Wie der traditionelle Heiler nun Krankheiten (als Produkt mehrerer Ursachen) mehrschichtig behandelt, so tut dies auch der Geistheiliger. Doch gilt nicht, wie der westliche Betrachter es versteht, die "Operation" einem kranken Körperteil, sondern der Krankheit selbst. (Auch wenn der Körper direkt in die Therapie einbezogen sein mag). Die Phänomene sind Produkte der Krankheit, oder der Ursachen, das hängt vom jeweiligen Praktiker ab. So versteht sich der Heiler, ob traditionell oder modern, ob eher der schamanistischen Richtung angehörend oder eher der amerikanisch technologischen Seite zugewandt, als Bindeglied, als Mittler zwischen den Welten. Ob die Ursache einer Krankheit nun Hexe genannt werde oder Teufel, ob autochton oder christlich, sie ist ein Ereignis, das nur auf die ihr entsprechende Art beseitigt werden kann - durch das Wiederherstellen des energetischen Gleichgewichtes. Betroffen davon sind Körper und Seele, besser noch, der Mensch als nicht zu teilendes Ganzes.

Daß wir Westler den Phänomenen und auch dem Wissen dieser Menschen entweder Staunen, Abscheu oder Ablehnung entgegenbringen, liegt nicht an den hiesigen Akteuren oder an den Phänomenen, sondern an uns, die wir sie nicht verstehen. Daß nun eben als Skalpell die Hände verwendet werden, soll uns nicht verwundern. Der Westen hat ihnen beigebracht, wie sie sich zu verhalten, wie sie zu denken haben. Sie paßten sich an, produzieren "ihre" Phänomene, wohl

auch aus falschem Verständnis der westlichen Gegebenheiten. Was für uns das Entfernen eines kranken Gewebes ist, wird von ihrer Warte aus das Entfernen der Krankheit. Das Phänomen ist nicht die Wirklichkeit, sondern nur Phänomen. Die wirklichen Prozesse laufen im Hintergrund, in der Tiefe jedes einzelnen Menschen und in der unsichtbaren Welt der Ursachen und Zusammenhänge. Manchmal haben diese alten und neuen Schamanen einen Einblick in diese Welten und deuten sie, wie sie vor dem gesamt-kulturellen Hintergrund erscheinen. Sie selbst, diese Akteure, sind ebenfalls allen möglichen Kräften und Mächten unterworfen, sie müssen ihren eigenen Weg finden, sich und ihr Wissen zu behaupten. Daß dies für uns plötzlich zu einer Gefahr wird, indem unser Denken in Frage gestellt wird, liegt nicht an ihnen. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die Phänomene verändert, Götter wurden zu Heiligen, das Aussehen einiger Geister hat sich an die weißen Herrscher angepaßt, die Schamanen, die der Seele des Sterbenden halfen, sind zu Kräuterdoktoren geworden, ohne sich wirklich zu verleugnen. Krankheiten, die sich früher in Steinen materialisiert haben, zeigen sich nun als Gewebe. Und die Menschen, die das alles praktizieren, wissen nichts von Einstein.

Ergänzender Kommentar zu meinem Beitrag (2017)

Ich war 1982 aktiver Teilnehmer auf der 6. Fachkonferenz Ethnomedizin in Erlangen, auf der die „Heilkundigen, bzw. ärztliche Persönlichkeiten“ in den Mittelpunkt der ethnographischen Beschreibung und einer vergleichenden Analyse gestellt wurden¹. Beim Wiederlesen meiner damaligen „Gedanken zu traditionellen und modernen Heilmethoden“ über „Therapeuten und Therapien auf den Philippinen“ bin ich überrascht, dass ich diesen heute kaum etwas Neues oder dem Widersprechendes hinzufügen würde. Deswegen freue ich mich, dass ich zu dem Reprint dieser 35 Jahre alten Materialien zum Diskurs um die philippinischen „Geistheilern“ eigenes Bildmaterial nachtragen kann, in dem ich zu verdeutlichen versuche, dass die „Geistheiler“ durchaus in der Tradition alter Heilrituale stehen, die in ihrem Ursprung von schamanischen Traditionen abgeleitet werden können. Die Dokumente entstanden im Zuge meiner Magisterarbeit².

1. ——— 1985. Die philippinischen Geistheiler auf Luzon als Exponenten eines geistig-magischen Systems in Bezug zu anderen Heilformen der Philippinen. In SCHIEFENHÖVEL W., SCHULER J. & PÖSCHL R. (Hg). *Traditionelle Heilkundige – Ärztliche Persönlichkeiten im Vergleich der Kulturen und medizinischen Systeme*. (Curare-Sonderband 5) Braunschweig/Wiesbaden: Vieweg: 311–324.
2. ——— 1983. *Welten und Mittler – Eine systematische Darstellung spiritueller Phänomene auf der philippinischen Insel Sikihud*. Universität Zürich.

WALTER LANDOLT
 Luzern, am 31. März 2017



Abb. 1. Manang Oniang Hilot (Manang = Tante, höfliche Anrede)

Sie ist die Frau des mananambals (Heilers) Manong Emel (Manong=Onkel) und selber eine hoch geschätzte manghihilot, eine medizinische Masseurin. Hilot, „Massage“, bezieht sich auf die Bewegungen mit und ohne Berührungen, die „Energieströme“ ins Gleichgewicht bringen, aber auch gebrochene Knochen richten können.



Abb. 2. Bakokang (Kokoskäfer, *Oryctes rhinoceros*, Familie der Skarabaeiden oder *Scarabaeus rhinoceros* Linnaeus 1758)

Dieser Käfer überbringt den Zauber eines Schwarzmagiers und verursacht dadurch Krankheit. Der Zauberer befestigt einen Faden an einem Bein des Käfers, dieser dringt in den Körper des Opfers ein (oft durch den Bauch) und kehrt zum Zauberer zurück. Der blutgetränkte Faden bestätigt den ausgeführten Auftrag.



Abb. 3. Manang Oniang Kokosöl

Als Heilerin produziert Manang Oniang ihr eigenes lana, eine Tinktur aus Kokosöl, etwa 40 Kräutern, Wurzeln und Mineralien.

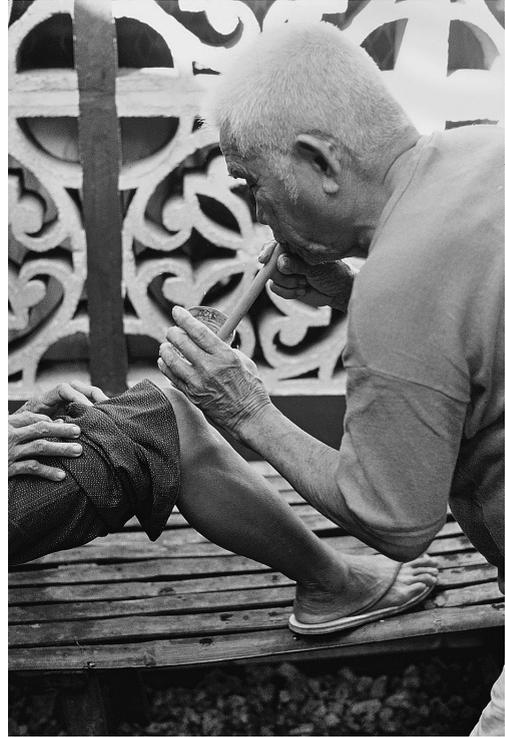


Abb. 4. Manong Cosme bolo-bolo

Bolo heißt Blase. Der bolo-bolo bläst durch ein Bambusrohr Luft ins Wasser, der schwere schwarze Stein im Glas „materialisiert“ sozusagen die Krankheit, die sich als Fasern im Wasser niederschlägt.



Abb. 5. Manong Emel tawal

Manong Emel ist ein klassischer mananam-bal (von tambal = Heilen), im weitesten Sinne ein Schamane, der durch einen Initiations- traum berufen wurde. Er benutzt Zaubersprüche, um die Krankheit zu vertreiben.



Abb. 6. Manong Emel toob

Diese Familie wurde durch schwarze Magie mit Krankheit geschlagen, in diesem Fall entwe-der durch paktol (ähnlich dem Voodoo-Zauber, bei der eine Wachspuppe mit Haaren oder Nägeln des Opfers versehen mit Nadeln gestochen wird) oder aber durch die Mithilfe eines bakokang (Abb. 1). Der Rauch aus geweihten Kerzen und lana soll die Krankheit vertreiben.

Alle Fotos:

© WALTER LANDOLT 1981–1983

Anmerkung der Redaktion zu Abb. 2

Der südostasiatische „Kokoskäfer“ (coconut rhinoceros beetle) gilt als bedeutender Schädling insbesondere der Kokospalme, der in Europa bekannte ihm sehr ähnliche „Nashornkäfer“ (*Oryctes nasicornis*) gehört in die gleiche Familie und lebt vor allem in weichem Holz-Mulm, insbesondere von abgestorbenen Hölzern.



Walter Landolt, * 1953, interdisziplinäres Lizentiat in Ethnologie und Anthropologie, Universität Zürich. Mehrere Forschungsaufenthalte in den Philippinen (1980–1983). Fotograf in den Philippinen und China, Werbeagentur in Beijing, China. Verschiedene Verantwortlichkeiten im Austausch Schweiz-China (Vize-Präsident der Swiss Chinese Chamber of Commerce in China und der Swiss Society Beijing). Seminare und Publikationen über kulturelle Eigenheiten in der Werbung. Consultant Symposium Europa in China-China in Europa. Unterrichtet an der Berufsfachschule Luzern, Schweiz.

e-mail: walter@walterlandolt.ch
<http://walter.landolt.ch>